

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 637

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—
Halbjährig: : : 2.— : : 2.50
Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 kr.

Samstag den 22. October

Insertions-Preise.
Einspaltige Petit-Zeile à 4 kr., bei Wiederholungen
à 3 kr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Redaction, Administration u. Expedition:
Schlossergasse Nr. 3, 1. Stock.

1892.

Wiener Brief.

(Die vereinsamten Junggehehen. — Die deutsche Staatsprache.)
19. October.

J. N. — Die äußere Politik bildete heuer in besonders lebhafter Weise einen Gegenstand der Delegationsverhandlungen. Die Junggehehen, welche dießmal den Abgeordneten Cim zu ihrem Sprecher machten, haben bekanntlich ihre eigene Politik — das wurde ihnen selbst auch dießmal wieder klar gemacht. Von allen Seiten gab es Proteste wider diese „eigenste“ Politik. Namens des Feudal-Abels verwahrte sich Graf Vouquoy dagegen, daß sich Oesterreichs äußere Politik nach den inneren Angelegenheiten Böhmens richten könne; der Pole Jaworski stellte die Gefahren, welche von Seite Rußlands Oesterreich in halbvergangerer Zeit gedroht haben und drohen können, ins richtige Licht; aber auch die eigentliche Natur Rußlands und dessen Vorgehen gegen die anderen slavischen Stämme; Herr von Plener stellte fest, daß sich das Bündniß mit Deutschland und der Dreibund überhaupt immer mehr ins Volksbewußtsein einleben, daß Rußland selbst eine nähere Verbindung mit Oesterreich zurückweise, daß die Liberalen die Ersten waren, die das Bündniß mit Deutschland verlangten. Sogar ein Südslave stellte sich in Gegensatz zu der jung-österreichischen Politik, wenn auch ein Anderer, der fassfam bekannte Abgeordnete Spincic, den Zwist

zwischen den Altslowenen und den Jungslowenen auch in der Delegation zum Ausdruck brachte und im Gegensatz zu Gregoric seinem Hass gegen den Dreibund Luft machte. Die jungösterreichische Politik blieb also vollständig vereinsamt, und der Minister des Aeußern, Graf Kalnoky, hatte es leicht, dem umstellten Cim den Gnadenstoß zu versetzen. Von der Rede Cim's, dessen historische Forschungen ein wenig der Lächerlichkeit preisgegeben wurden, bleibe, sagte der Minister, nichts im positiven Sinne übrig. Gute Beziehungen zu Rußland, bessere, ja die besten — wünsche Jedermann in Oesterreich, auch einen besseren Handelsvertrag. Cim möge nur zusehen, daß das möglich werde; er habe ja gewissermaßen den Russen einen schönen Antrag gemacht, man werde sehen, wie es aus Rußland zurückhalle. Graf Kalnoky, der sich wahrscheinlich auf Rußland besser versteht, wie Cim, hat damit Letzteren leise ironisirt. Dagegen konnte Kalnoky aus der allgemeinen Zurückweisung der jung-österreichischen Politik mit Recht auf eine allgemeine Zustimmung zu seiner Dreibundpolitik schließen und auch thatsächlich unter allgemeiner Zustimmung damit enden, daß er sagte: Es bleibt dabei, es bleibt beim Dreibund, der uns den Frieden gesichert hat und für den Kriegsfall verlässliche Bundesgenossenschaft sichert.

Der Abgeordnete Plener gab in seiner Rede wider

Cim auch dem Empfinden der Deutschen Oesterreichs Ausdruck, welche das Bündniß mit Deutschland zuerst verlangt haben und am verlässlichsten dafür eintreten. Darum sprach er sich auch gegen die fortgesetzten Bemühungen, die alten Kämpfe Oesterreichs gegen das sich entwickelnde Preußen immer wieder herbeizuziehen, und von neuem Zwietracht zu stiften, aus. Diese Kämpfe sind ausgekämpft. Es hat sich um die Vorherrschaft in Deutschland gehandelt, und die Sache ist heute zu beiderseitiger Zufriedenheit entschieden. Warum also immer wieder auf den alten Zwist zurückgreifen? Heute hat Oesterreich gar kein Interesse mehr daran, Preußen zu schwächen, da es ein starkes Deutschland an seiner Seite wünschen muß, und ihm gleichgiltig sein kann, wer in Deutschland an der Spitze steht. Dasselbe Interesse hat heute Deutschland an Oesterreich, seinem Verbündeten, welchen es so stark als möglich wünschen muß. Das Zurückgreifen auf abgethane Geschichten, auf alte Feindschaften, das Aufreißen alter Wunden, das kann nur zu Gunsten der gemeinschaftlichen Feinde der beiden Verbündeten versucht werden. Wer sich mit diesem Bemühen befaßt, der zeigt, was er eigentlich will, Unfrieden stiften. Man darf es dem Abgeordneten Plener Dank wissen, daß er, und später ganz ähnlich auch Graf Kalnoky, sich darüber so nachdrücklich ausgesprochen und diese tödtlichen Versuche mit aller Entschiedenheit zurück-

Feuilleton.

Der Lintwurm.

(Nachdruck verboten.)
(Schluß.)

Der Lintwurm geht aus einem Ei hervor, das ein volle sieben Jahre alter schwarzer Hahn legt. Anfangs ist er ganz klein und wächst erst allmählich zu einem Ungethüm heran. Ergänzt wird diese Vorstellung durch eine andere Mittheilung: Ein Bauer nahm ein Ei von einem schwarzen siebenjährigen Hahn. Er ließ es durch eine Henne ausbrüten und setzte den hervorkommenden schwarzen Wurm ins Wasser. Daraus entstand ein Lintwurm.

Eine andere Uebersetzung aber besagt: Die Jungen des Lintwurms sind Katzen. Sie helfen ihm, wenn er in Gefahr ist. Ein Bauer, der über den Maekohrib ging, sah von der Höhe, wie Katzen den in dem See von Draga liegenden Lintwurm schmeichelnd kradten.

Allen Katzen wird der Schwanz abgehakt, weil man sagt, der Teufel stecke darin.

Nirgends aber findet sich eine Uebersetzung, daß der Lintwurm ein Wohlthäter der Menschheit sei, und wo vom Drachen als Schatzbringer die Rede ist, darf man wohl annehmen, daß eine verwirrende Verwechslung mit dem Drak, Tragorl vorliegt. So wird es auch mit dem Drachen sein, von dem die Leute im

Fichtelgebirge erzählen, er bringe gelbes Drachenschmalz. Es entfalle ihm etwas, bevor er die Feuermauer erreicht und hineinfährt.

Der Lintwurm ist viel zu mißgünstig, als daß er etwas abgeben sollte. Das thut der freigebige, den Menschen wohlgesinnte Schkrat, das thun die Drachentöchter, die, nachdem sie das Ungeheuer bestegt haben, über die Schätze verfügen, die er im Berge angesammelt hat: sie vertheilen das Gold, auf welchem er liegt und welches er durch seine Hitze aus dem Erze schmilzt.

Nur eine Mittheilung liegt mir vor, wonach der Lintwurm dem Schkrat wesengleich erscheint: In Nassenuß, Unterkrain, wird nämlich erzählt, daß der Lintwurm Demjenigen, welcher sich ihm verschreibt, Geld bringe. Sobald die Frist abgelaufen sei, komme er, aber stets im Gewitter, hebe den ihm Verfallenen im Wirbelsturm in die Luft und erschlage ihn mit dem Blitze. Man dürfe mit Sicherheit annehmen, daß alle vom Blitz Erschlagenen mit dem Lintwurm zu thun gehabt hätten.

Das ist die einzige Mittheilung aus Krain, in welcher ich den Lintwurm als Schatzbringer kennen gelernt habe; und eben weil es die einzige ist, nehme ich an, daß sie der eigentlichen Volksüberlieferung nicht entspricht, die den Lintwurm nur als Zerstörer und als einen dem Menschengeschlechte feindlichen Dämon kennt.

Als solcher muß er mit jedem Gewitter, dem ja stets ein mehr oder minder kräftiger Wirbelsturm vorangeht, in Verbindung gebracht werden. Eine der beängstigendsten Naturerscheinungen, die wir in den letzten Jahren erlebt haben, war unstreitig der Wettersturz am 25. August 1890.

Damals tobte ein verheerender Wirbelsturm durch Krain, Kärnten und die Steiermark. Er begann mit einem furchtbaren Vorstoß Abends um 7 Uhr und nöthigte beispielsweise einen auf der Steiner Reichsstraße nächst Laibach ziehenden Trupp Soldaten sich in den Straßengraben niederzuwerfen, um nicht fortgeschleppt zu werden. Die demnächst in den Waldungen angerichteten Verwüstungen spotteten jeder Beschreibung: mehr als tausend, darunter meterdicke Baumriesen wurden auf der Jeloveca und in der Trenta sammt der Wurzel aus dem Boden gerissen, schwächere wie Bündhölzer geknickt. Nach der „Laibacher Zeitung“, Nr. 198, wurden in der Nähe von Laibach „Fichten, Föhren und Kastanien entwurzelt oder abgebrochen, welche bei ihrem Falle Hunderte und Hunderte von Bäumen vernichteten. Im Dorfe Lipe, auf dem Laibacher Morast, versetzte der Drkan drei Häuser um Meterweite.“ Ich selbst sah auf dem Laibacher Morast drei nebeneinanderstehende meterdicke Eichen, und auf dem Wege vom Dorfe Trenta zum Bersiefattel Hunderte von mächtigen Buchen entwurzelt auf dem Boden liegen.

geworfen hat. Der Lehrerstand braucht Talente und Charaktere, tüchtige Kräfte, nicht bloß Fabriksmaare, welche einfach abgerichtet wird. Wehe dem Lehrstande, wehe der Schule und dem Volke, wenn einmal diese privaten Lehrfabriken im gleichen Rechte mit den staatlichen Pädagogien stehen. Da muß man vor allem fragen, ob denn Privatunterricht für Lehrerausbildung, ob Privatanstalten für Lehrerausbildung überhaupt zulässig sind. Der Staat ist in hohem Maße beteiligt, wenn in die Schule ein Geist kommt, der sich mit dem Staatswohle nicht verträgt. An den Priesterschulen, die sich der Staat gänzlich hat entwenden lassen, kann der Staat sehen, was es heißt, machtlos werden. Heute ist er beinahe wehrlos dem nationalen Eifer gegenüber, welchen der slavische Clerus entwickelt. Soll sich nun der Staat auch die Lehrerschaft entwenden lassen? Und das wäre der Fall, wenn es nicht mehr der Staat selbst wäre, der die Lehrerschaft erzieht, sondern der Clerus oder andere private Factoren. Wo soll der einheitliche Geist der Bevölkerung, der Sinn für den Gesamtstaat herkommen, wenn sie nicht aus der Schule in die Bevölkerung getragen werden? Mag der Privat-Unterricht, der ja doch die Ausnahme ist, für die Jugend zulässig sein, ein Privat-Unterricht für die Lehrer der Jugend ist entschieden eine Gefahr für jeden Staat, für Oesterreich, bei seiner Zerklüftung durch Nationalitäten und Confessionen eine umso größere Gefahr. Ginge es mit der Errichtung clerikaler Privat-Anstalten für Lehrerbildung so weiter fort, so muß es auch zu solchen Privat-Anstalten für andere als die clerikale Richtung kommen. Eine Vielgestaltigkeit käme damit ins Lehrwesen und mittelbar in die Volksschule selbst, welche ihre schweren Folgen haben müßte. Wenn das die Unterrichtsverwaltung nicht begreift, vielleicht begreift es die öffentliche Meinung und erhebt den Ruf: Hinweg mit der Privat-Ausbildung des Volksschullehrers!

Sehr bemerkenswert war in den Delegationen auch die Antwort des Kriegsministers Baron Bauer auf die Klagen und Anklagen der jungtschechischen Wortführer Cim und Pražak, denen er mit der „Heeresprache“ und mit der „Regimentsprache“ erwiderte, welche sich mit der Muttersprache der Mehrzahl der Soldaten in den verschiedenen Regimentern deckt. Er sprach aber auch von der unga-

rischen „Staatsprache“ für Ungarn, welche für das Heer in Betracht kommt. Da in den Reichsländern keine Sprache als „Staatsprache“ erklärt ist, so konnte der Kriegsminister nicht davon sprechen. Aber diesseits der Leitha hat das Heer gerade so viel Beziehungen zu allen Arten von Behörden wie jenseits der Leitha, und es tritt daher in den Reichsrathsländern die Nothwendigkeit einer solchen Staatsprache, wie sie in Ungarn besteht, deutlich vor Augen. Thatsächlich besteht für den erwähnten Verkehr die deutsche Sprache als Staatsprache, da sie jedoch keine gesetzliche Unterlage hiefür hat, so wird sie auch in ihrer thatsächlichen Eigenschaft als Staatsprache fortwährend angegriffen. So weit solche Angriffe sich auf das Heer erstreckt haben, wurden sie zumeist nachdrücklich zurückgewiesen. Im übrigen jedoch waren die Versuche, das Geltungsgebiet der deutschen Sprache bei uns einzuengen, zur Zeit der Versöhnungsära von nicht geringem Glücke begleitet. Die Regierung wich jeder Feststellung in dieser Beziehung auf tausend Schritte aus, und die Nichtdeutschen erklärten einmal über das andere mit geballter Faust, daß sie davon nichts hören wollen. Jede Erinnerung daran, daß doch in der Sprachen-Verwirrung Ordnung gemacht werden müsse, daß dieses Gebiet nicht völlig der Willkür der Regierung und nicht selten der Regierenden niedrigster Ordnung überlassen bleiben dürfe, erweckte bei den Nichtdeutschen Wuthausbrüche, welche nicht kleiner waren, als damals, als die Deutschen ihren Antrag bezüglich der deutschen Staatsprache eingebracht hatten. Die Regierung, welche sich hauptsächlich auf die Slaven stützte, verstopfte sich darum die Ohren mit Baumwolle, so oft das Wort „Staatsprache“ ausgesprochen wurde. Sprachenzugeständnisse waren ja überdies die besten Zahlungsmittel für prompt gelieferte Unterstützung durch die unzufriedenen Nationalitäten. Diese aber waren gerade deswegen gegen Ordnung dieser Angelegenheit, weil sie es am besten fanden, im Trüben so lange als möglich zu fischen, und weil sie hofften, das schöne Tauschgeschäft insoweit fortsetzen zu können, bis die schönsten Stücke der deutschen Staatsprache auf Nimmerwiedersehen verschleppt wären. Und in der That wurde schon manches gute Stück weggetragen. Hauptsächlich jedoch wurde die breite Grundlage der deutschen

Staatsprache in Volks- und Mittelschulen bedenklich geschmälert, so daß heute schon Zustände bestehen, welche auf die thatsächliche Geltung der deutschen Sprache als Staats- und Vermittlungssprache zwischen den Stämmen des Reiches gefährden. Solcher Schaden sprach aber schließlich auch an der Heeresprache und an der Dienstsprache im Heere; von da aus machte sich ein Widerstand geltend, von welchem zu hoffen ist, daß er sich endlich auf die Civilregierung erstrecken wird. Die Regierung hat bis in die jüngste Zeit hinein an der Uebung festgehalten, Sprachenangelegenheiten im Verordnungswege zu regeln, oder auch zu — verwirren, wie denn das nicht selten vorgekommen ist. Und doch hätte es die Regierung sehr leicht gehabt, auf eine gesetzliche Regelung der Sprachenfrage im großen und ganzen zu verweisen, wenn sie lästige Dränger sich hätte vom Halbe halten wollen. Damit hätte sie nach und nach bei den Nichtdeutschen eine Geneigtheit erzielt, auf solche Regelung einzugehen — und eine solche anerzogene Geneigtheit wäre gewiß für Oesterreich besser und vortheilhafter gewesen, als die unsinnige Gereiztheit, in welche sich die Slaven über diesen Punkt hineingeheißt hatten, als die unsinnigen Hoffnungen, welche durch einseitige Sprachengeständnisse erweckt wurden. Ohne Zweifel werden die Nichtdeutschen von selbst eine Regelung der Sprachenfrage verlangen, wenn außerhalb einer solchen absolut nichts mehr zu erreichen sein wird. Und dahin müssen diese Begehren gebracht werden, soll in Oesterreich überhaupt noch von Anderem die Rede sein können, als vom Gebrauche und vom Rechte der Sprachen. Der Regierung wird nach solcher Regelung durch das Gesetz noch genug Spielraum für das beliebte „Verordnen“ bleiben, und wer an der Sprachqualerei gar so großen Gefallen findet, der braucht sich nicht zu fürchten, daß dieser Zankapfel dann plötzlich beseitigt wäre. Die Nichtdeutschen würden gut daran thun, wenn sie bedächten, daß die Ungewißheit und Unsicherheit der jetzigen Zustände auch wieder einmal gegen sie ausschlagen könnte, und daß sie es dann bitter bereuen dürften, der Verständigung nicht rechtzeitig sich gefügt zu haben. Denen aber an dem Bestande und der Kraft Oesterreichs gelegen ist, die haben gewiß alle Ursache, mit Eifer daran zu arbeiten, daß den Cims und Pražaks jeder Boden für ihre Hezerei entzogen wird. Schon

„Bei einem Sturm den Weg zu machen,“ sagte man mir damals, „sei lebensgefährlich“.

Überall in meinem Forschungsgebiete wurde als die Ursache des Wirbelsturmes das Ausbrechen des Lintwurmes angegeben, nur in der Trenta brachte man ihn mit dem einen Tag vorher stattgehabten Erschießen eines Wildbieres in Verbindung, wahrscheinlich, weil die zunächst liegende Ursache war. Im übrigen stimmt dieß mit dem hiesigen und auch mit dem deutschen Volksglauben, wonach ein Wind entsteht, wenn sich Jemand erhängt oder wenn Jemand erschlagen wird. Ein anderer Grund wurde in Franz in der Steiermark angegeben. Durch dieses Dorf zogen am 25. August zwei Wanderer, von denen der Eine außerhalb des Ortes hinter einer Bildsäule der heiligen Maria seine Nothdurft verrichtete und dann die Heilige mit Noth beschmierte. Dem Uebelthäter blieb der Finger haften und man mußte den Pfarrer herbeirufen, damit er den Damm löse. Nachdem dieß geschehen, entstand ein furchtbarer Sturm, entführte den einen Wanderer, während der andere zu Boden geworfen wurde und erst nach langer Zeit zum Bewußtsein kam.

Den Regen brachte der Lintwurm aus den Grotten und Bergseen; er wirbelte mit dem Schwanz und dieser Wirbel riß die Bäume und Harpsen um und deckte zahlreiche Häuser ab. So that unter anderem der aus der Kleinhäusler Grotte

bei Planina ausgebrochene Lintwurm und ebenso verfuhr der bei Triest dem Meere entstiegene, der, nachdem er das Meer mit dem Schwanz gepeitscht hatte, sich auf den Weg machte. Daß der Lintwurm bei Triest ausgebrochen sei, wußten manche Leute in Innerkrain schon mehrere Stunden vor Ausbruch des Wirbelsturmes durch Drahtnachrichten.

In St. Marein bei Laibach und in den Laibacher Vorstädten wurde das Unwetter dem aus einem Lämpel auf dem Krimberge ausgebrochenen Lintwurm zugeschrieben; der Name Krim stammt von krom und bedeutet wie der Grimming, germink, in der Steiermark „Donnersberg“. Das ursprünglich slovenische Promesmünster, Kremsmünster, dürfte ebenfalls dazu gehören. — Daß bei Stein in Oberkrain ebenfalls ein Lintwurm der Anstifter war, ist selbstverständlich; denn bei der Kleinveste befindet sich an einer Säule eine Pflanze des Wurmes — und von dort kam das Ungethüm.

Auf der Krainburger Ebene wiederum war es der Wurm von Seebach, Zapoje (aus Bobice, wo sich eine Kirche der hl. Margaretha mit dem Lintwurm befindet), und in St. Canzian in Unterkrain der von Krवान, dem man damals das K a l b nicht gegeben hatte. Selbst in Heiligengeist, Untersteiermark, wo der Wirbelsturm gar keine Verwüstungen anrichtete, sondern nur starke Aeste abbrach, hieß es, der Lintwurm sei ausgebrochen, „linvrn uso“.

Der heulende Sturm, den der Wirbelwind hervordachte, erklärte das Volk aus dem Schreien des Wurmes. Durch dieses Geschrei wurde die seit vielen Jahren im Kravvo peč schlafende, als große Holzfigur gedachte velika baba (große Vador) aufgeweckt. Sie hat nun so großen Hunger, daß sie alle Feldfrüchte verzehren wird, wodurch eine betäubende Hungersnoth in Aussicht steht.

Es ist kein bloßer Wahn, daß der Lintwurm herausgekommen und das Unheil angerichtet hat. Man hat ihn beobachtet. Ein Weib aus Oberlaibach sah am 25. August 1890 etwas durch die Luft fliegen, das anfänglich wie ein schwarzes Brett ausschaute. Bei genauerer Beobachtung aber entdeckte sie, daß es der linvrn sei (Oberlaibach). Und ebenso hörte der Müller Valencić aus Kallenberg, der am 26. August in Abelsberg sich aufhielt, von einem Bauern, daß dieser vor Ausbruch des Wirbelsturmes den Lintwurm wie einen großen schwarzen Klotz hoch oben in der Luft dahinfahrend gesehen habe. Nach wenigen Minuten habe er sich zur Erde niedergestürzt.

Daß aber Kravvo stegno bei diesen Vorgängen nicht unbetheiligt war, ergibt sich vielleicht daraus, daß es am 25. August auf dem Kravvo peč bei Mariafeld erschien: das Messer steckte in dem Blutschenkel, und Blut rann noch lange am Felsen herab.

J. Schmidt.

tauchen die abenteuerlichsten Projecte auf zu einer Umgestaltung Oesterreichs in staatsrechtlicher, nationaler, politischer und weiß Gott was sonst noch für Beziehungen. Solche Erscheinungen deuten allemal darauf hin, daß etwas im Flusse ist, oder in Fluß zu gerathen droht. Im Meer weiß man selbst den Ungarn gegenüber die deutsche Meeresprache — wenigstens bis heute noch — aufrecht zu erhalten. Solche Festigkeit des Auftretens thut auch in der Staatsverwaltung, in der Regierung noth und darum möchte man die Rede Bauer's in der Delegation gegen die Jungzechen als ein Anzeichen begrüßen, daß diesen Herren und ihren Nachbetern und Anbetern auch im innerpolitischen Streite der Standpunkt klar gemacht wird. Freilich sagt man sich da sogleich: Aber wann?

Politische Wochenübersicht.

Die österreiche Delegation hat am 19. d. M. ihre Aufgabe erledigt. Das gemeinsame Budget ist durchberathen und da nach dem Resultate der Ausschußberathungen nicht anzunehmen ist, daß die Ungarn einen abweichenden Beschluß fassen, so wird sie sich bloß noch einmal zu der formalen Schlußsitzung versammeln, welche wahrscheinlich am 27. d. M. stattfinden wird.

Infolge der im niederösterreichischen Landtage vorgekommenen scandalösen Scenen soll der Rücktritt des Landmarschalls Grafen Kinsky noch vor dem nächsten Sessionsabschnitte erfolgen.

Im Laufe dieser Woche fanden in Wien Bischofs-Conferenzen über die Schulfrage statt.

Die böhmische Statthaltereie hat die entschieden deutsch-nationale Gemeindevertretung in Reichenberg aufgelöst. Die Ursache dieser Maßregel soll in einer allzustarken Betonung des deutsch-nationalen Standpunktes gelegen sein. Die Gemeindevertretung ergriff gegen diese Auflösung den Recurs an das Ministerium des Innern.

Am 6. November d. J. findet in Klagenfurt ein kärntischer Parteitag statt. Auf der Tagesordnung stehen: „Organisatorische Fragen“.

Zur Ordensverleihung seitens des deutschen Kaisers an den Grafen Taaffe bemerkt der „P. Lloyd“: „Die Politik des Grafen Taaffe hat eine Schwentung nach links gemacht, die ihn in ein besseres Verhältniß zur deutschen Partei in Oesterreich gebracht, von einer Gegnerschaft des Prinzen Reuß gegen den Grafen Taaffe, die wahrscheinlich niemals existirt hat, ist jetzt keine Rede mehr und so darf der österreichische Ministerpräsident zu den vielen Orden, die seine Brust schmücken, nun auch den Schwarzen Adlerorden hinzufügen, der ihn stets daran erinnern wird, daß auch auf dem Gebiete der inneren Politik für die Befestigung der herzlichen Beziehungen nach außen Manches gethan werden kann“.

In Sachen des Budapester Vicariates ist aus Rom in Gran die Entscheidung eingetroffen, daß trotz des Protestes des Graner Domcapitels ein General-Vicariat in Budapest errichtet werden solle. Für diese Stelle ist der Budapester Domherr Csella in Aussicht genommen.

Der ungarische Ministerrath erledigte dem Vernehmen nach am 17. d. M. die Wegtaufenfrage. Das Programm der Regierung soll in dieser Frage volle Geltung dadurch erhalten, daß in erster Reihe durch das Gesetz die Civilmatrikel eingeführt werden wird, vorläufig aber nur für die Matrikulirung der aus gemischten Ehen stammenden Kinder. Hieraus wird die Einführung der obligatorischen Civilehe folgen, mit welcher auch die Führung der Civilmatrikel generalisirt wird. Endlich, damit jede Confession in die Civilmatrikel

eingetragen werden könne, wird gleichzeitig die israelitische Confession recipirt werden.

Der croatische Landtag versammelt sich anfangs November.

Das „Berliner Tageblatt“ theilt mit, daß der Reichskanzler Caprivi mit der Unterschrift des Kaisers auf der Militärvorlage zugleich auch die Ermächtigung zur eventuellen Auflösung des Reichstages erhalten habe.

In Mailand fanden anarchistische Demonstrationen statt.

In Lithauen wurde eine socialistische Verschwörung höherer Beamten entdeckt.

Die griechische Regierung beschloß in Folge der übelwollenden Haltung der rumänischen Regierung in der Erbschafts-Affaire Zappa die diplomatischen Beziehungen mit Rumänien abzubrechen. Der griechische Gesandte in Bukarest wurde angewiesen, abzureisen.

Wochen-Chronik.

Kaiser Wilhelm hat anlässlich seines letzten Aufenthaltes in Schönbrunn mehreren hohen österreichischen Würdenträgern, Generalen, vielen Ober-Officieren, Mitgliedern der Militärkanzlei und Hofbeamten Ordensauszeichnungen verliehen und die subalternen Beamten und die Dienerschaft mit Geschenken in Form von Ringen und Brillantnadeln bedacht.

Herzog Leopold und Herzogin Leopold von Baiern übernehmen die Pathenstelle bei der Taufe der Tochter des deutschen Kaisers.

Die „Wiener Abendpost“ ist gegenüber der in einem Budapester Blatte verbreiteten Nachricht über das epidemische Vorkommen von Cholera asiatica in Wien in der Lage, auf das bestimmteste zu erklären, daß in Wien und Umgebung, wie in Niederösterreich überhaupt, bis zur Stunde auch nicht ein einziger derartiger Krankheitsfall constatirt wurde.

Die Vorarbeiten zur Ausprägung der neuen Münzen nach der mit 1. Jänner 1893 ins Leben tretenden Kronen-Währung sind in den letzten Wochen so weit fortgeschritten, daß man in kürzester Frist im Wiener Münzamt mit der Herstellung größerer Mengen der Gold-, Silber- und Nickelmünzen beginnen wird.

In der am 18. d. M. stattgefundenen Gemeinderathssitzung in Wien veranlaßten die Antisemiten arge Scandalscenen.

Mitte November l. J. soll nach Wien ein österreichischer Handelskammertag einberufen werden.

Die Akademie der bildenden Künste in Wien feiert am 26. d. M. das 200jährige Jubiläum ihres Bestandes.

Die österreichische Armee zählt 10.544 Reserve-Officiere.

Fürstbischof Dr. Joh. B. Zwirger in Graz feierte am 14. d. M. sein 25jähriges Bischofsjubiläum.

Die Grazer Universität erfreut sich heuer eines bedeutenden Studentenzuwachses aus Böhmen, Niederösterreich, Polen und Tirol.

In Graz starb der Landesgerichtsrath i. R. Karl Werner; er vermachte den Armen der Stadt Graz 30.000 fl. und auch dem deutschen Schulvereine ein Legat.

Die neuen Localbahnen Pöltschach-Gonobitz und Wieseltdorf-Stainz werden Mitte November l. J. eröffnet werden.

Ein kleines Amazonencorps aus Dahomey trifft nächstens über Triest in Graz ein.

Am 6. November veranstaltet der fortschrittliche Verein in Kärnten eine

Versammlung. — Der in Paternion stattgefundene Bauerntag protestirte gegen die Slovenisirung der Volksschulen in Kärnten.

Im gräflich Hendl'schen Thiergarten in Kärnten wurde der Waldbeger Alois Rathgeb von einem Hirsche gespießt und tödtlich verletzt.

Vier geistliche Redacteure Tiroler clerikaler Blätter wurden wegen Vergehens der Ehrenbeleidigung durch die Presse zu mehrwöchentlichen Freiheitsstrafen verurtheilt.

Am 16. d. M. wurde in Brünn das Kaiser Josef-Denkmal feierlich enthüllt.

Die von einem Privatvereine in Görz gegründete deutsche Volksschule zählt bereits 107 Schüler und erfreut sich besonderer Sympathie seitens der Bevölkerung.

Aus der bewilligten Staatsaushilfe per 500.000 fl. wurden dürftige Beamte und Diener in Steiermark, Kärnten und Krain mit zusammen 8000 fl. theilhaft; wohl eine minimale Aushilfe.

In den Alpengebieten Europas ist in der abgelaufenen Woche überall großer Schneefall eingetreten.

Der Kaufmann Leopold Chiarntini aus Strassoldo wurde wegen Münzfälschung zu 14jährigem Kerker verurtheilt.

Im Jahre 1893 sollen in Ungarn Staatsgüter im Werthe von 2,300.000 fl. zum Verkaufe kommen.

Bei einem Bankette, welches der Minoritenorden zu Arad zu Ehren des Bischofs von Esanád veranstaltete und zu welchem auch die Vertreter aller anderen Confessionen geladen waren, richtete Oerrabbiner Dr. Rosenberg an den Kirchenfürsten eine Ansprache, worin er die Hoffnung ausdrückte, daß der Bischof, wie seine Vorgänger, den Frieden unter den Confessionen pflegen werde. Die Rede des Rabbiners war von überraschender Wirkung. Der Bischof erhob sich von seinem Sitze, ging zum Rabbiner und küßte ihn brüderlich.

Neuesten Nachrichten zufolge soll der Feldbischof Vielopotoczky zum Erzbischof von Agram ernannt werden.

In Croatien wird ein Gewerbe-Inspectorat errichtet.

Die Landesregierung in Serajevo verordnete: daß alle im Lande aufgefundenen Gegenstände von künstlerischem oder historischem Werthe vor Verschleppung, Vernichtung oder Beschädigung zu bewahren sind.

Während der aus Laibacher Gastspielen bekannte Theaterdirector Alexander Lesser das Ballntheater in Berlin wegen Mangel an Casseingängen schließen mußte, nimmt die Casse des Ronacher-Theaters in Berlin per Abend 6000 bis 7000 Mark ein.

Die französische Regierung ließ das Jesuitenkloster in Lyon schließen.

In Brissago bei Como sind 200 Personen infolge Arsenikvergiftung erkrankt; das zum Verkauf gelangte Kochsalz soll eine Arsenikmischung enthalten haben.

In Cadix gerieth während des Fackelzuges bei den Festlichkeiten zu Ehren Columbus der Festwagen, auf welchem sich als Indianer verkleidete Männer befanden, in Brand. Dreißig dieser Männer haben ihr Leben eingebüßt.

An der Universität in Brüssel wurde Frauulein Margarita Gombert zum Doctor der Philosophie promovirt.

In den Baumwollfabriken zu Manchester striken 60.000 Arbeiter.

Aus Montenegro wollen mehrere hundert Familien nach Serbien und in die Türkei auswandern; Anlaß hiezu soll der wachsende Steuerdruck geben.

Die Columbu-Feier wurde in den Tagen der vergangenen Woche in Europa und Amerika, vornehmlich in Huelva (Spanien) und in New-York festlich begangen.

Bei den Fischer-Inseln strandete der britische Dampfer „Bokhara“; 170 Personen sind ertrunken.

Local- und Provinz-Nachrichten.

— (Die letzte politische Rede Baron Winkler's.) Im Laufe dieser Woche fanden beim scheidenden Landespräsidenten zahlreiche Empfänge statt, bei denen sich eine große Anzahl von Corporationen und Vertreter verschiedener Stände einfanden, um demselben zu der erhaltenen hohen Auszeichnung zu gratuliren und gleichzeitig sich zu verabschieden. Bei allen diesen Empfängen wurden gegenseitig die bei derlei Anlässen üblichen Versicherungen und Höflichkeiten getauscht und eine Ausnahme machte nur der Empfang der — bei diesem Anlasse zugleich als Angebinde einen kostbaren silbernen Tafelaufsatz überreichenden — Beamten der politischen Behörden. Auf die Ansprache des Hofrathes Schemerl erwidert nämlich Baron Winkler mit einer ausführlichen politischen Rede, in welcher er in der Art ähnliche Aeußerungen im Landtage und im Amtsblatte und indirect gegen die anlässlich seiner Pensionirung laut gewordenen Zeitungsstimmen polemisirend, die von ihm während seiner Amtsführung eingehaltenen Grundsätze nochmals darzulegen und zu rechtfertigen suchte. Die Ueberrassigung über diesen ganz unerwarteten politischen Excurs des zurückgetretenen Landeschefs war zunächst unter den zur Abschiedsaufwartung erschienenen Beamten und später im Publikum eine große. Einmal hätte überhaupt Niemand erwartet, daß Herr von Winkler nochmals das Bedürfnis zu einer Erklärung politischer Natur fühlen würde, am allerwenigsten aber war man auf eine solche beim Empfange des ihm zunächst unterstehenden Beamtenkörpers gefaßt. Dieser hat doch als solcher mit der Politik nichts zu thun, und gerade für seine Beziehungen zum scheidenden Chef fallen eine Reihe anderer wichtigerer Momente, aber keineswegs dessen politische Haltung ins Gewicht. Da übrigens das Amtsblatt eine Veröffentlichung der fraglichen Rede in Aussicht stellt, haben wir dann wohl noch Gelegenheit, uns eingehender mit derselben zu befassen.

— (Der Rücktritt des Landespräsidenten Barons Winkler) wurde, wie zu erwarten stand, fast in der gesammten österreichischen Presse lebhaft besprochen. Hierbei wurde neben der Kritik seiner völlig im Sinne der slovenischen Partei gehaltenen Gesamthätigkeit insbesondere auch darauf hingewiesen, daß ein Mann von so prononcirter politischer Farbe und Haltung, wie kein anderer Landeschef, selbst angesichts der nur erst sehr allmählichen Annäherung der Regierung an die deutsch-liberale Partei nicht länger auf seinem Posten verbleiben konnte; zugleich wurde mehrfach noch betont, daß, nachdem Dunajewski und Brazal gehen mußten, auch Winkler nicht bleiben konnte, der zwar auf minder hervorragendem Posten, aber doch ein ebenso entschiedener Parteimann war, wie die beiden früher genannten Politiker. Wertwürdigerweise ist bei dieser Gelegenheit unseres Wissens von keiner Seite eine Eigenthümlichkeit Baron Winkler's hervorgehoben worden, die ihn ebenfalls von allen anderen Landeschefs unterschied; seine journalistische Thätigkeit überhaupt und namentlich sein, wie es schien, unwiderstehlicher Hang zur persönlichen publicistischen Polemik.

— (Erster slovenischer Katholikentag.) Mit einer nachgerade bewunderungswürdigen Ausdauer wird der aus Anlaß des slovenischen Katholikentages zwischen den Clerikalen und Radikalen

ausgesprochene Zwist weiter geführt, und Woche um Woche sind die Organe beider Parteien noch immer fast ausschließlich mit Artikeln über dieses Thema erfüllt, in denen sie sich gegenseitig als Lügner, Verleumder, Banditen u. dgl. beschimpfen. In Verbindung mit dem Zanke wegen des Katholikentages geht noch ein halbes Duzend anderer Streitereien nebenher. Besonders heftig wird eine derselben über angebliche Rundschreiben geführt, die nach einer Behauptung des „Slov. Nar.“ das fürstbischöfliche Ordinariat erlassen hätte und worin zu Vertrauensvoten für Dr. Missia und Protestkundgebungen wider die Radikalen aufgefordert worden sein soll. „Slov. Nar.“ sprach von vier solchen Rundschreiben, worin zwei aus Anlaß des Katholikentages, eines aus Anlaß des bekannten gemeinsamen Hirtenbriefes des zur Görzer Metropole gehörigen Bischofs, endlich eines aus Anlaß des Todes des Kronprinzen Rudolf erlassen worden wäre. Das clerikale Blatt erklärte diese Behauptungen sammt und sonders als unwahr, als grobe Lügen und gemeine Verdächtigungen des Bischofs. Das radicale Organ mußte diese Beschimpfung auch, trotz entschiedener sophistischer Wendungen und Bindungen, einstecken, nur in einem Falle, das dritte der vorerwähnten Rundschreiben betreffend, versucht es eine Art Beweisführung anzutreten, indem es eine damalige Zuschrift des Domecapitels an die Pfarrgeistlichkeit im Lande veröffentlicht, worin dieselbe, falls es ihr genehm wäre, zu den angedeuteten Kundgebungen eingeladen wird. „Slovenec“ behauptet demgegenüber: das sei nur eine ganz private Action des Domecapitels gewesen, unternommen ohne Wissen des Bischofs und über ausdrücklichen Wunsch der Geistlichkeit selbst. Von einer Ingerenz des Bischofs, schon gar von einer „Dressur“ der Geistlichkeit — wie „Slov. Nar.“ gesagt hatte — sei bei alledem keine Rede! und die Behauptungen der radicalen Blätter blieben daher ehe wie vor lauter Lügen. — Was, nachdem die beiderseitigen Beschimpfungen einen solchen Grad erreicht haben, noch kommen soll, ist zwar schwer abzusehen, allein trotzdem dürften diese journalistischen Klopffechtereien noch lange kein Ende nehmen.

— (Personal-Nachrichten.) Der neuernannte Leiter der krainischen Landesregierung, Hofrath Freiherr von Hein, hat sich am 16. d. M. zur kaiserlichen Audienz nach Wien begeben, wird dann auf kurze Zeit nach Graz zurückkehren und bald hierauf in Laibach eintreffen. — Oberstaatswalt Edmund Schrey von Redlworth in Graz wurde zum Hofrath beim Obersten Gerichtshofe in Wien ernannt. Herr von Schrey trat im Jahre 1859 in den Staatsdienst, wurde 1868 zum Bezirksgerichts-Adjuncten in Marburg, 1870 zum Gerichtshof-Adjuncten in Cilli, 1873 zum Bezirksrichter in Marburg, 1876 zum Landesgerichtsrathe in Cilli, 1884 zum Oberlandesgerichtsrathe und 1892 zum Oberstaatsanwalt in Graz ernannt. — Dem in den Ruhestand getretenen Polizeicommissär Gregor Jhischmann in Graz (einem geborenen Krainer) wurde der kaiserliche Rathstitel verliehen. — Der Bezirkscommissär Egon Freiherr von Winkler wurde zur Dienstleistung in das Ministerium des Innern einberufen. — Hofrath Czner und Central-Inspector Professor Beyer aus Wien inspicierten zu Beginn dieser Woche die hiesigen gewerblichen Fachschulen. — Am 20. d. M. fand in Graz die Vermählung des Regierungs-Secretärs Markwart Freiherrn von Schönberger aus Laibach mit der Generalstöchter Elisabeth Freiin Henniger von Cufferg statt. — Oberlieutenant Moriz R. von Aussenberg, Generalstabschef der 28. Truppendivision in Laibach, wurde unter Belassung im Generalstabscorps zur Truppendienstleistung einberufen und dem 96. Infanterie-Regimente in Karlsstadt zugetheilt.

— (Museal-Verein.) Am Mittwoch, den 26. d. M., Abends 6 Uhr, wird im Lesezimmer des Museums „Nudolphinum“ die Reihe der für das Winterhalbjahr in Aussicht genommenen wissenschaftlichen Vorträge des Musealvereines mit einem Vortrage des Herrn Turnlehrers J. Schmidt über „die sogenannten windischen Wallfahrten an den Niederrhein und die Ursachen ihrer Entstehung“ eröffnet werden. Diese wissenschaftlichen Vorträge sind bekanntlich, wie wir hiermit ausdrücklich bemerken, nicht nur Mitgliedern des Vereines, sondern überhaupt allen Freunden der Landesforschung zugänglich und es sind dieselben hiermit eingeladen.

— (Im Collegium Marianum) fand vorgestern Nachmittag die feierliche Einweihung des neuen, allen didaktischen und hygienischen Anforderungen vollkommen entsprechenden, namentlich auch mit einer großen geräumigen Turnhalle versehenen Schultractes statt. Nach der kirchlichen Einsegnung hielt Propst Dr. Jarz die Festrede, während die Zöglinge verschiedene Declamationen und Chöre in deutscher und slovenischer Sprache recht gelungen zu Gehör brachten und sehr exacte Turnübungen ausführten. Die ganze Anstalt kann nunmehr als vollendet angesehen werden; dieselbe besteht aus einem 67 Meter langen Hauptgebäude, einer großen Hauscapelle, dem Schultracte, einem Badehause, Waschküche und den Wirtschaftsgebäuden nebst Garten.

— (Privatausbildung der Volksschullehrer.) Unter den vielen Beschlüssen des ersten slovenischen Katholikentages befand sich bekanntlich auch einer wegen Errichtung einer privaten slovenisch-clerikalen Lehrerbildungsanstalt. Mit Bezug auf diesen Beschluß schreibt uns ein Schulfreund: „In Borarlberg besteht bereits, und zwar in Tisli eine clerikale Lehrerbildungsanstalt, der zuliebe die treffliche Landesanstalt zugrunde gerichtet wurde. Die Ergebnisse dieser clerikalen Anstalt waren jedoch heuer nichts weniger als glänzende. Von 19 Zöglingen wurden 12, davon 5 erst in der Nachprüfung approbirt, 7 sind durchgefallen, ein ausgezeichnetes Zeugniß hat keiner bekommen und bei alledem war man in Innsbruck bei der Prüfung überaus nachsichtig. Trotz solcher wenig erfreulichen Resultate ist auch eine derartige Privatanstalt in Währing bei Wien entstanden, in Krems in Niederösterreich, soll eine Klosterschule zu einer Privatlehrerinnenbildungsanstalt umgewandelt werden, und nach den Beschlüssen des slovenischen Katholikentages wird eine slovenisch-clerikale Lehrerbildungsanstalt auch in Laibach angestrebt, die noch bedenkllicher wäre, denn die vorgenannten, da hier zu den clerikalen Einsichtigkeiten und Uebertreibungen auch noch die nationalen hinzukämen. Angesichts aller dieser Anzeichen erscheint es aber gewiß hoch an der Zeit, der Lehrerausbildung in Oesterreich eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.“

— (Aus dem Gottscheer Bezirke.) Die zur Abwehr der Cholera behördlich verfügten Maßregeln wurden in der Stadt in mustergiltiger Weise durchgeführt. — Die Errichtung einer Wasserleitung, der Bau eines Schlachthauses und die Canalisirung der Stadt Gottschiee soll im nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden. — Die heurige Ernte im Bezirke ergab folgende Resultate: Weizen: gut mittel, 16 D. auf 1 Hectar, 78 Kilogramm per Hektoliter; Farbe und Reinheit gut. Roggen: gut mittel, 16 D., 73 Kilogramm; Gerste: schwach mittel, 12 D., 62 Kilogramm; Hafer: schlecht (Hagelschlag und Dürre), 6 D., 49 Kilogramm. Aussichten für Mais: sehr schwach; für Kartoffeln: mittel; für Hülsenfrüchte: schwach. Besondere Bemerkungen: Winterisaaten waren besser als Sommerisaaten; die Engerlinge vernichteten an vielen Orten selbst die Hälfte.

Die Dürre hielt Hirse, Haide, Kraut, Erdäpfel und anderes zurück; die Grummeternte fiel schlecht aus; Obst ist beinahe gar keines. — Am 2. d. M. wurde in Biefeld das schöne neue Schulhaus, dessen Bau 11.000 fl. kostete, eröffnet.

— (Kohlenwerk in Gottschee.) Für die aus Anlaß der Eröffnung der Unterkrainer Bahnen zu erwartende Entwicklung der Stadt Gottschee ist neben anderem auch die Inbetriebsetzung des dortigen der Trifailer Gesellschaft gehörigen Kohlenwerkes von großer Bedeutung, wodurch ein industrielles Unternehmen entstehen wird, wie deren unser Land in solchem Umfange nur wenige besitzt. Die nachfolgenden Daten, die wir den „Mittheilungen des Vereines der Deutschen aus Gottschee“ entnehmen, dürften daher auch für weitere Kreise von Interesse sein. Nach dem Betriebsprogramme der Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft wird für die erste Inbetriebsetzung des Bergbaues ein Capital von 180.000 Gulden in Aussicht genommen, und zwar für die Werksanlage, welche aus folgenden Objecten bestehen soll: ein Centralkesselhaus für drei Kessel; zwei Maschinenhäuser; ein Centralwerkstätte; eine Kohlen-Separation, wo sechs Waggons per Stunde verarbeitet werden sollen (Briestohle); ein Kohlen-Depot für je 30 Waggons; eine Verlade rampe, mit Metalldach gedeckt, für zwölf Waggons; eine schiefe Bahn für den Kohlenaufzug; eine zweite schiefe Bahn für gemischten Aufzug; eine dreigeleisige Werksbahn von 450 Meter Länge. Hievon ist gegenwärtig das Centralkesselhaus im Rohbau bereits fertig, das Centralwerkstättegebäude geht seiner Vollendung entgegen, und der Bau des ersten Maschinenhauses ist begonnen worden. Sämmtliche Anlagen kommen auf das Terrain südlich der ehemaligen Glasfabrik zu stehen. Da im kommenden Frühjahr der Betrieb des Kohlenwerkes eröffnet werden soll, so wurde schon jetzt mit der Abräumung des Terrains begonnen. Was nämlich die Ausrichtung anbelangt, so gebent man von der Südseite in drei Etagen von je sieben Meter Höhe und sieben bis zehn Meter Breite vorzugehen. Gearbeitet soll im Abbau vom Hangenden zum Liegenden werden mit Massensprengung und elektrischer Zündung. Den Rutschungen des Tagterrains in den Etagen soll durch sorgfältige Drainagirung vorgebeugt werden. Der Abraum wird gegenwärtig auf Förderungsbahnen mittelst Rollwagen in die Thalrinne gegen Gnabendorf hingeführt, und es ist daselbst schon ein ansehnlicher Theil der Mulde ausgefüllt worden. Späterhin kann der größte Theil des Abraums in den abgebauten Theilen des Flözes selbst deponirt werden. Das Wasser plant man in ein vorhandenes Saugloch abzuleiten; übrigens dürfte der Wasserzufluß nicht so bedeutend sein, als man bisher anzunehmen geneigt war. Was die Wohnungen für die Arbeiter anbelangt, so bestehen dormalen mehrere alte Gebäude, die zur Glasfabrik gehörten; dieselben dürften nur für die Unterbringung von 35 verheirateten und 200 ledigen Personen ausreichen. Bei vermehrtem Betriebe — werden vielleicht schon im kommenden Jahre — werden Arbeiterhäuser errichtet werden müssen, welche etwa 1000 Personen (Arbeiter einschließlich der Familienmitglieder) beherbergen können. Gegenwärtig stehen im ganzen 150 Arbeiter in Verwendung; dieselben sind zumeist Gottscheer (aus Schallendorf, Seele etc.); auch aus der Rudolfswerther Gegend stammen mehrere Arbeiter. — Der Besitz der Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft umfaßt 825.200 Quadratmeter Flößfläche. Da die Mächtigkeit von den Sachverständigen bei der commissionellen Untersuchung um die Mitte des September mit durchschnittlich 20 Meter angenommen wurde, so ergibt sich ein Kohlenschatz von 16,544.000 Kubikmeter und — der Kubikmeter mit zehn Metercentner reinem Ausbringen gerechnet — ein Kohlenvorrath

von 165,440.000 Metercentner. Werden alljährlich zwei Millionen Metercentner Kohle abgebaut, so hat man 827 Jahre Arbeit.

— (Sterbefall.) Frau Franziska Gräfin v. Henel, Tochter des Gymnasialprofessors Ronschegg in Laibach, Lehrerin an der Mädchen-Volksschule in Bruck, ist im 46. Lebensjahre gestorben.

— (Theater.) Als Novität brachten uns die letzten Tage das Lustspiel „Wilddieb“ von den Wiener Autoren Wittmann und Herzl. Das ursprünglich anonym erschienene und zuerst im Burgtheater aufgeführte Stück leidet an einer einigermaßen unnatürlichen Verquickung des Stark-Komischen mit sehr bedeutsamen Problemen, so daß der Zuhörer bald einen tollen Schwank, bald wieder eine ernst gehaltene Entwicklung vor sich zu haben glaubt. Dasselbe ist jedoch geschickt und mit großer Bühnkenntniß geschrieben, enthält dankbare Rollen, sehr drollige Situationen, zugleich aber auch manchen feinen und geistvollen Satz, so daß bei einer guten Darstellung, die es auch auf unserer Bühne gefunden, Wirkung und Erfolg trotzdem nicht ausbleiben. Der glücklich gewählte Titel bezieht sich auf eine Gesellschaft von Lebemännern, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, in fremden Revieren auf die Liebesjagd zu gehen. Deren Treiben gibt den Anlaß zu allerlei verwickelten Situationen und Liebesintrigen, und am Ende des Stückes finden sich die Paare. Der eine geschiedene Wilddieb wird mit seiner früheren Gattin vereint, der Andere mit einer Tochter dieser beiden, und auch der solide Widerpart dieser lockeren Herren bekommt als Belohnung eine liebenswürdige Frau. Die Aufführung war, wie schon angedeutet, eine recht befriedigende; die Damen Müller (Clarissa), Lingbauer (Emmy) und Stehle (Julie), dann die Herren Director Frinke (Brown), Geyer (Baumann), Deutschinger (Thürmer) und Timm (Sorau) machten sich in erster Reihe um dieselbe verdient. Das Lustspiel fand bei der ersten Aufführung großen und wiederholten Beifall, indeß bei der zweiten das Publikum auffallend zurückhaltend war. — Bei der jüngsten Darstellung des „Zigeunerbarons“, die ein ausverkauftes Haus erzielte, concentrirte sich das Interesse auf das erste Auftreten des neu engagirten Tenors Fabbiani, der bisher am Theater an der Wien thätig war. Die Direction hat mit der Acquirirung dieses Sängers jedenfalls einen sehr glücklichen Schritt gethan. Herr Fabbiani besitzt eine sehr schöne und starke Stimme, ist ein geschulter Sänger und gewandter Schauspieler und vereinigt so alle Eigenschaften, um ihn als einen vortrefflichen Operettentenor und eine außerordentlich schätzbare Kraft für unsere Bühne bezeichnen zu können. Herr Fabbiani wurde vom Publikum mit wiederholtem stürmischen Beifall ausgezeichnet; ihm standen bei der auch im ganzen höchst lobenswerthen Aufführung vornehmlich die Damen Kollin (Saffi) und Doré (Cypria) in würdiger Weise zur Seite. — Einen erfreulichen Theaterabend brachte die Aufführung von Nedwig' „Philippine Welsler“; dieselbe war, wenn es schon ein und das andere auszustellen gab, eine befriedigende und zeigte, daß die Direction vollen Grund hat, auch das Schauspiel nicht zu vernachlässigen; gehörige Proben und eine sorgfältige Inszenirung vorausgesetzt, wird dasselbe ohne Zweifel zwar nicht ausverkauft — die kann es ja nicht alle Tage geben — aber gutbesuchte Häuser erzielen. Das in ansehnlicher Zahl erschienene Publikum folgte dem Stücke mit sichtlichem Interesse und lachte nicht mit Beifall. Von den Darstellern seien zunächst Fräulein Müller (Philippine) und Herr Deutschinger (Erzherzog Ferdinand) genannt, die Beide eigentlich außerhalb ihres Faches liegende Aufgaben zu bewältigen hatten, sie aber nicht ohne Erfolg lösten; die Erstgenannte bot namentlich vom dritten Acte an eine sich stets bessernde

Leistung, und war beim Schluß in der Scene vor dem Kaiser vortrefflich. Sehr brav waren Herr Geyer (König Ferdinand) und Director Frinke in der Episode des Bettlers. Herr Thalheimer (Welsler) verfügt über ein ausgiebiges und wohlklingendes Organ und es läßt sich annehmen, daß auch eine hier und da bemerkbar gewesene mindere Gewandtheit bei weiteren Auftreten schwinden wird. Fräulein Mitola (Anna Welsler) zeigte sich als sehr verwendbar und Fräulein Stehle (Katharina) wäre durchaus am Platze gewesen, hätte sie nicht statt eines zeitgemäßen, eine Art Phantasiestück getragen und dasselbe überdies während des ganzen 10jährigen Zeitraumes, in dem das Stück spielt, nicht abgelegt. — Nach vorliegenden Berichten erzielte die Opernsängerin Fräulein Melanie v. Santa, Tochter des Gutsbesizers Herrn v. Santa in Gallensfels bei Neumarkt, auf dem Hoftheater in Darmstadt sehr günstige künstlerische Erfolge. In einem derselben heißt es: „Eine in Graz ausgebildete junge Sängerin, Fräulein Melanie v. Santa, überraschte als Santuzza in hohem Grade, da Stimme, Spiel und Schule sich derart harmonisch vereinen, wie es nicht allzu oft angetroffen wird! Die Auffassung war wesentlich anders geartet, als wir es bisher gewohnt waren. Der Zug stillen Leidens und passiven Duldens ist das Hervorragende in diesem Frauenbilde, während ihre Vorgängerinnen den trotzigen, rachsüchtigen Charakter hervorkehrten. Demgemäß ist auch schon dem ersten Auftreten alles Herbe und Heftige genommen. Bei der großen Scene mit Turiddu haben anfänglich die Töne weicher mädchenhafter Innigkeit die Oberherrschaft, bis, durch den Troß Turiddu's veranlaßt, der bitterste Groll sich bis zum Fluche steigert, und einen solch' packenden bewegten Abschluß findet, der das Publikum wahrhaft erschütterte. Frenetischer Beifall und oftmalige Hervorrufe lohnten die zu den schönsten Hoffnungen berechtigten junge Künstlerin für ihre prächtige Leistung.“

— (Der Laibacher Bicycle-Club) hielt am 18. d. M. im Gasthause „Zur Krone“ seine Eröffnungskneipe ab. In derselben gelangten die gelegentlich des Radfahrens in Abbazia errungenen Preise zur Vertheilung. Am 8. November findet eine Hauptversammlung des Vereines statt.

— (Pöllerschießen.) Die Unglückschronik aus Anlaß dieser Unsitte nimmt noch immer kein Ende. Jüngst wurde wieder ein sehr trauriger Fall aus Zirklach gemeldet, wo nicht weniger als acht Burschen beim Pöllerschießen mehr oder minder schwer beschädigt wurden; einer davon erhielt durch Zerschmetterung beider Hände eine so schwere Verletzung, daß wenig Hoffnung vorhanden ist, ihn am Leben zu erhalten. Welche lange Reihe derartige Unglücksfälle waren bloß in den letzten Jahren zu verzeichnen und doch sehen weltliche und geistliche Behörden diesem Unfuge ruhig zu, ohne dagegen einzuschreiten. Es ist geradezu unglaublich, daß ein solcher Mißstand, bei dem es sich um nichts geringeres als um Leib und Leben der Menschen handelt, Jahr um Jahr ungeahndet bleibt. Wie wir schon öfter zu betonen Gelegenheit hatten, wäre es vor allem eine Pflicht der Geistlichkeit, hier ihren Einfluß geltend zu machen, damit dieses in Wahrheit „grausame Spiel“ einmal ein Ende nehme, und wenn diese trotz ihrer ernstlichen Verbindlichkeit hiezu es nicht thut, wäre es höchste Zeit, daß die competenten Behörden diese unseres Erachtens vom polizeilichen wie strafgesetzlichen Standpunkte — von dem der Humanität gar nicht zu reden — unzulässige Treiben abstellten. Welche Vorsichtsmaßregeln und mit Recht werden sonst, wo es sich um oft unvermeidliche Gefahren handelt, angewendet, um selbe womöglich in ihrer Wirkung hintanzuhalten, hier aber, wo ganz überflüssigerweise häufig aus reinem Uebermuth Menschenleben bedroht werden, sieht man solchem mehr als leichtsinnigen Beginnen

ruhig zu. Wie viele Menschenleben werden noch zum Opfer fallen müssen, ehe diese unbegreifliche Apathie ein Ende nehmen wird?

— (Das unausrottbare Pöllerschießen) hat wieder einige Opfer gefordert; in Zirklach wurde ein Bursche lebensgefährlich und fünf mehr oder weniger verletzt.

— („Die Schlacht bei Custozza.“) Eine sehr umfangreiche plastische Darstellung, die bereits an einer Reihe von Orten großes Interesse hervorrief, wird im Laufe der künftigen Woche auch in Laibach zur Schau ausgestellt werden.

— (Die nächste Prüfung aus der Staatsrechnungswissenschaft) wird am 14. November abgehalten werden. Candidaten aus Krain haben ihre Gesuche um Zulassung dieser Prüfung bis längstens 31. October l. J. an den Präses dieser Prüfungscommission, Hofrath F. Zeidler in Graz, einzusenden.

— (Erledigter Stiftplatz.) In der Theresianischen Akademie in Wien gelangt ein Jakob v. Schellenburg'scher Stiftplatz zur Besetzung. Zum Genusse desselben sind Söhne aus krainischen Adelsfamilien berufen.

— (Eine Vorschusscasse) wurde in der Stadt Rudolfswerth errichtet.

— (Krankheiten.) Noch immer herrscht in mehreren Bezirken die Ruhr, in heftiger Weise in vielen Gemeinden der Bezirke Raffensuß und Littai; im Bezirke Adelsberg grassirt der Typhus.

— (Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera.) Zufolge einer Kundmachung des hiesigen Stadtmagistrates ist jeder zur Beherbergung von Fremden Berechtigte, ferner Jedermann, der sich mit dem Vermietten von Wohnungen, Zimmern u. s. w. befaßt, sowie jeder Haushaltungsvorstand verpflichtet, die Ankunft eines jeden Reisenden, welcher aus Gegenden kommt, in denen die Cholera constatirt wurde, sofort dem Magistrate anzuzeigen. Diese Anzeigepflicht erstreckt sich auf alle Ankömmlinge aus Rußland, Deutschland, Frankreich und Rumänien, dann aus Krakau, Podgorze und den übrigen verseuchten Gemeinden Galiziens, endlich aus Budapest und den verseuchten Gemeinden Ungarns überhaupt; dieselbe wird in gleicher Weise Anwendung zu finden haben auf Ankömmlinge aus allen jenen Orten, in denen die Cholera in der Folge allenfalls noch auftreten sollte.

— (Thier-Ausstellungen und Kinder-Prämierungen) finden statt am: 25. d. M. in Rudolfswerth, 26 in Tschernembl, 27 in Gottschee und 31. in Illyrisch-Feistritz. Prämien wurden bestimmt: 5 für Stiere (1 à 25, 1 à 15, 3 à 10 fl.), 4 für Rühе (1 à 20, 3 à 10 fl.); 5 für trüchtige Kälber (1 à 20, 4 à 10 fl.).

— (Unglücksfälle.) Nächst Kresnik wurde eine bereits verweste männliche Leiche aus dem Savestusse gezogen. — Der angeblich dem Trunke ergebene Grundbesitzer Johann Urbanek in Mittervellach starb plötzlich infolge Herzschlages und der Bergmann Leopold Klementitsch in Idria angeblich infolge Genusses von Kunstwein.

— (Herbstliche Gäste.) Wenngleich nach der seinerzeit vielbesprochenen Mittheilung der „Laibacher Zeitung“ die Zahl der Sommergäste in unserer Landeshauptstadt bedeutend abgenommen hat, die der herbstlichen Besucher ist anscheinend dieselbe geblieben. Allerdings beziehen diejenigen von ihnen, welche des Abends ankommen, kein Zimmer in einem unserer freundlichen Hotels, sie trinken nicht einmal ein Glas Cvicel, noch ein Krügel Kosler Bier. Sie lärmten nur und sonderbarerweise findet unsere Polizei auch hier nie eine Veranlassung, zur Aufrechterhaltung der Ordnung einzuschreiten. Auch diejenigen, welche des Tages kommen, bringen unserer Stadt keinen Nutzen. Sie kaufen sich keine warmen Winterstrümpfe, was bei

der feuchtkalten Bitterung zur Verhütung eines Schnupfens doch so dringend anzurathen wäre; sie lassen keine Stiefeln doppeln, noch bestellen sie ein Herbstgewand oder gar einen Winterrock. — Das müssen wirklich sonderbare Gäste sein, meint der Leser. Sie sind es thatsächlich, denn sie fliegen so hoch in der Luft, daß kein Polizeimann sie erreichen und wegen ihres Lärmes verhaften kann. Und diesen Lärm machen unsere lieben Gäste auch nicht etwa des Vergnügens wegen, sondern aus Angst. Die gute Gasbeleuchtung unserer Stadt macht sie irre, zerstreut sie, und so irren sie, durch lauten Zuruf sich gegenseitig suchend, über unseren Köpfen herum. Strümpfe und warme Kleider brauchen sie nicht, denn sie kommen aus dem hohen Norden, wo sie mit Allem für die lange Reise nach dem wärmeren Süden versehen wurden. Auf den norwegischen Eilanden und den Klippen des nordischen Festlandes wohnen sie in solchen Mengen, daß, wie Brahm sagt, ihr Flug die Sonne verfinstert und ihr Geschrei das stärkste Branden des Meeres überläutet. Und Brahm weiß dieß genau, denn er hat unsere Herbstgäste selber im hohen Norden besucht, und sie haben ihm ihre Künste vorgemacht. Für unsere Gegenden sind, nach der allmählichen Austrocknung des Laibacher Sees, die Zeiten allerdings lange vorüber, wo man die wilden Schwäne, Gänse und Enten, wenn sie über den Sattel des Birnbaumer Waldes flogen, duzendweise mit langen Stangen todtzuschlug. So viel Fluggäste wie einstmal kommen zur Betrübniß unserer Bauern und zum Leidwesen unserer Jäger nimmer. Und die, welche uns treu geblieben sind, folgen jedenfalls nur einer alten Ueberlieferung, die ihnen von der Mutter im warmen Neste erzählt wurde. Die Mehrzahl hat sich von überklugen Bettern und Basen beschwären lassen und schlägt bessere Wege mit größerem Nahrungsgebiete, etwa über die Dobrutschka ein. Wir können's leider nicht ändern.

Original-Telegramme

des „Laibacher Wochenblatt“.

S. Wien, 21. October. In der gestern stattgefundenen Antisemiten-Versammlung erklärte Schneider, der Kaiser habe nicht jene Worte über die Vorgänge im niederösterreichischen Landtage gesprochen, Professor Sneh habe gelogen.

Reichenberg, 21. October. Die Conferenz der gewesenen Gemeinderäthe beschloß, von einem Recurs gegen die Auflösung abzusehen, dagegen zu ersuchen, daß die Neuwahlen alsbald ausgeschrieben werden. Die bisherigen Stadtväter sollen wieder candidirt werden.

Vom Büchertisch.

Als neue Erscheinungen registriren wir:
„Am Tage des Gerichts“, Volksschauspiel in 4 Aufzügen von Rosegger, 8 Bogen, Octav, geb. 1 fl. 65 kr., elegant gebunden 2 fl. 20 kr., auf verschiedenen Bühnen 200mal aufgeführt, Hartleben's Verlag in Wien.
„Schule und Haus“, Zeitschrift für Eltern, jährlich 12 Hefte, Preis 2 fl.
Allgemeiner Volks-Advocat und bürgerlicher Rechtsfreund von Schmidler, in 23 halbmonatlichen Lieferungen à 25 kr., ein unschätzbares Hilfswerk in Rechtsachen; Verlagshandlung C. Daberkow in Wien.
Praktisches Lehrbuch der italienischen Sprache für den Selbstunterricht, von Laurenz Fornasari Eden von Berce, 12 Bogen, Octav, geb. 1 fl. 10 kr., Verlagshandlung A. Hartleben in Wien.
Praktisches Lehrbuch der slovenischen Sprache für den Selbstunterricht, von C. J. Pečnik, 12 Bogen, Octav, elegant gebunden, 1 fl. 10 kr.; Verlagshandlung A. Hartleben in Wien.
„Der Bauer und sein Getreide“, eine zeitgemäße Profutur, von B. Eill, Bruck a. d. M.; Verlagsanstalt R. Wirthalm in Graz.
Hartleben's Verlagshandlung in Wien bereicherte den Büchertisch mit nachstehend bezeichneten sehr interessanten Romanen: „Der Vormund“, von Emilie Carlen (4 Bände); „So sei es“, von Alexander Dumas (2 Bände); „Weiße Rose“, von Mor. Sokai (1 Band) und „Miss Mary“, von C. Sue (2 Bände).

Bestellungen auf die Druckwerke besorgen die Buchhandlungen Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg und S. Giontini in Laibach.

Kalender pro 1893:

Grazer Schreibkalender für das Gemeinjahr 1893, mit Illustrationen, 176 Seiten stark, enthält nebst sämtlichen Adressen einen verlässlichen Wegweiser von Graz, Erzählungen, Aufsätze, Gedichte, Fahrpläne, Vereinsnachrichten u. s. w. Verlagshandlung „Vehlam“ in Graz, Stempfergasse Nr. 4.
Elmar's „Wiener Note“ pro 1893, ein Lieblingsbuch deutscher Familien in Oesterreich-Ungarn, bringt Erzählungen aus Tirol, weiter „Lustige Allerlei“, Preis 40 kr., Verlagshandlung R. v. Waldheim in Wien, II., Laborstraße 52.
Der „Jahres-Note“ pro 1893, enthält nebst dem Kalenderium populäre Geschichten, Abbildungen von fürstlichen Personen, Bischöfen, Ministern, schließlich ein Verzeichniß über die Jahrmärkte in Oesterreich-Ungarn, Preis nur 20 kr. Verlagshandlung R. v. Waldheim in Wien.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg und S. Giontini in Laibach.

Verstorbene in Laibach.

Am 14. October. Felix Ritter v. Szumlauski, Ober-Inspector der Staatsbahn, 62 J., Franz Josef-Straße 1. Degeneration der Nieren und Blase.
Am 16. October. Josef Verbovc, Rauchfanglehrers-Sohn, 1 M., Peterstraße 52, Fraisen.
Am 17. October. Anna Stražisar, Hausbesizers-Witwe, 68 J., Krafouerstraße 1, Ruhr. — Anna Lavric, Köchin, 66 J., Peterstraße 16, Krebs. — Maria Knific, Inwohnerin, 80 J., Domplatz 10, Altersschwäche.

Eingesendet.

Es ladet Alle ein
Der Deutsche Schulverein
zu milden, baaren Spenden! —
Wird's wieder gut verwenden. (3578)

Verdaunungsstörungen,
Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc. sowie die 3585
Katarrhe der Luftwege,
Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen
MATTONI'S
GISSHÜBLER
SAUERBRUNN
nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

FALSCHMEER
Bestes Blatt für jede Familie!
Speemanns illustrierte Zeitschrift für das deutsche Haus.
Größte verbreitete Monatschrift, alle Gebiete umfassend. „Som Feils zum Meer“ hat die ausgeprägte Tendenz, ein geistiger Mittelpunkt der deutschen Familie zu sein. Gediegener Inhalt ist durch Mitarbeiter ersten Ranges verbürgt. Wertvolle Extrablätter und viele Kunstblätter. Abgeschlossene Erzählungen betrahe in jedem Heft. Wegen hoher Auflage vorzügliches Injectionsmittel. Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postämtern. Preis des Heftes nur 1 Mark. (3581)
In der Buchhandlung Giontini in Laibach.

Franz Müller's Zeitungs - Agentur und (8567) Annoncen - Bureau

in Laibach, Schlossergasse 3,
besorgt Abonnements auf und Annoncen in
alle in Oesterreich und Ungarn erscheinenden Zeitungen,
bringt Ankündigungen über Realitäten- und
Waarenverkäufe, Wohnungs-Vermietungen, über zu besetzende
Dienststellen (Handlungs-Buchhalter, Wirtschaftsführer
und Forstbeamte, Commis, Marquiere, Bediente, Kutscher
und Hausknechte, Wirtschaftsführerinnen, Köchinnen, Cassierinnen,
Stuben-, Dienst- und Kindswädchen u. s. w.) und ertheilt
hierüber gegen billigstes Honorar schnellste Auskunft.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT

MASSIGE PREISE

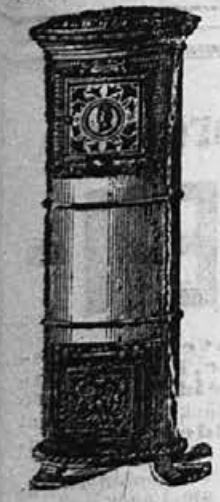
**CHOCOLAT
SUCHARD
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
CACAO**

LEICHTLÖSLICHER CACAO
Ausgiebig · 1 K^o = 200 TASSEN · Nahrhaft

**Goldene Medaille Weltausstellung
Paris 1889.**

3576

Vom Erfinder Herrn Prof. Dr. Meldinger
ausschließlich autorisirt
**Fabrik für
Meldinger - Oefen**
H. Heim,
Wien, Döbling.
Wien, I., Michaelerplatz 5.
Budapest, Prag, London, Mailand.
Patente in allen Staaten. 3713
Mit ersten Preisen prämiirt auf allen Ausstellungen.



Vorzüglichste Regulir-Fuß- und Ventilations-Oefen mit Doppelmantel.
Für Wohnräume, Schulen, Krankenhäuser,
Humanitäts-Anstalten, Bureau und
Fabrikräume.
Beliebig lange Brenndauer bei Gekochener,
bis 24stündiger Brenndauer bei Steins-
kohlenfeuerung.
Ueber 35.000 Oefen
in Verwendung.
Heizung mehrerer Zim-
mer durch nur einen
Ofen.
„Meldinger“ - Oefen.
Wir warnen vor Nachahmungen unter Ein-
weis auf unsere, auf der Innenseite der
Ofenthüren eingegrabene Schutzmarke:



„Hestia“-Oefen.
Rauchverzehrende Kamine „Helios“.
Caloriferes,
absolut rauchverzehrend.
Ventralheizungen,
aller Systeme.
Trocken-Anlagen
Für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke.
Prospecte und Preislisten gratis und franco.

Octave Perret & E. Dannaud, Cognac.

Berühmte Distillerie.
Großes Lager in ganz alten Qualitäten hochfeinem
Grande fine Champagne
Bezüge in Gebinden von 35 Liter und in Kisten von 12 Flaschen aufwärts.
Zoll-Lager in Wien. (3715)
Höchste Auszeichnungen auf allen Weltausstellungen.

Mariazeller Magen-Tropfen,

bereitet in der Apotheke zum Schutzensal des
C. Brady in Kremsier (Mähren),
ein althergebrachtes und bekanntes Heil-
mittel von anregender und kräftigender
Wirkung auf den Magen bei Verdauungs-
störungen.
Nur echt mit nebenstehender
Schutzmarke und Unterschrift.
Preis 1 Flasche 40 Kr., Doppelflasche 70 Kr.
Bestandtheile sind angegeben.
Die Mariazeller Magen-Tropfen
sind echt zu haben in
Laibach: Apoth. Piccoli, Apoth. Swoboda; in
Adelsberg: Apoth. Fr. Baccarich; in Bischof-
lak: Apoth. Carl Fabiani; in Radmannsdorf:
Apoth. Alex. Roblek; in Hudoifewerth: Apoth. Dom.
Rizzoli, Apoth. Bergmann; in Stein: Apoth. J. Močnik;
in Tschernembl: Apoth. Joh. Blazek. (3606)

Wer braucht Adressen-Material?
Wer sucht Käufer für seine Waaren?
Wer will alle Waarenschwinder wissen?
Wer braucht die Zolltarife aller Länder?
wir Gegen Einsendung von 10 fl. übersenden
das

Export-Hand-Adressbuch

von
Oesterreich - Ungarn 1892.
Inhalt: Von allen Ländern! Consulate, Banken,
Banquiers, Versicherungs-Gesellschaften, Dampfschiff-
fahrts-Gesellschaften, Advocaten, Buchhändler, Fach-
blätter, Auktions-Bureau, Expediture, Importeure
(über 3000 Importeure geben alle Artikel an, die Sie
zu beziehen wünschen), alle Zolltarife so geordnet, daß
jeder Artikel einfach abzulesen ist, Gütertarife nach allen
Hauptpunkten der Erde. Das Adressbuch gibt Aufschluß
über alle nur denkbaren Handelsfragen, auch handels-
politischen, in allen Ländern der Erde.
Im 11. Bande sind über 10.000 österr.-ung.
Fabrikanten-Exportfirmen aufgeführt. Im Anhang
nennt das Buch Tausende von Schwindelfirmen der
ganzen Welt.
Die „New-Yorker Handelszeitung“ sagt in Nr. 2173
Folgendes: „Das Buch leistet geradezu Außergewöhn-
liches und ist für jeden amerikanischen Importeur und
Exporteur einfach unentbehrlich“. Und so urtheilen über
800 der größten Blätter in allen Welttheilen.
Bestellungen sind zu richten an die Direction des
**Export-Hand-Adressbuches von Oesterreich-
Ungarn, Fiume, Ungarn.** (3763)

5 bis 10 fl.
täglichen
sicheren Verdienst ohne Ca-
pital u. Risiko bieten wir Jeder-
mann, der sich mit dem Ver-
kauf von geschäftlich gehaltenen
Losen und Staatspapieren be-
fassen will. Intr. unter „Lose“
an die Annoncen-Expedition
J. Danneberg, Wien, I.,
Kumpfgasse 7. 3761

Alten u. jungen Männern
wird die preisgekrönte, in neuer ver-
mehrter Auflage erschienene Schrift
des Med.-Rath Dr. Müller über das
**gestärkte Nerven- u.
Sexual-System**
sowie dessen radicale Heilung zur
Belehrung empfohlen.
Franco-Zusendung unter Couvert
für 60 Kr. in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.
(3577)

**Kataloge
mit
Probetaktten
über
Wiener Musik gratis**
und franco
OTTO MAASS
Musikalien-Handlung
Wien, VI., Maria-
hilferstr. 91.
(3732)

**!Unerreicht!
Tausende
Herbst- Tuch-
Coupons
und
Tausende
Winter- Tuch-
Reste ver-
sende ich
und zwar:
Tausende
Herbst- Tuch-
Coupons,
3-10 Mtr.
lang, für
completen Herren-Anzug
oder Wertschiff, um nur
fl. 4.80 bis 6.80, um nur
fl. 8.— bis 12.— fein
und modern, um nur
fl. 14 bis 16 feinst und
hochlegant.
Tausende
Winter- Tuch-
Coupons,
2-10 bis
2-20 Mtr.
lang, für Herren-Winter-
röcke ausreichend, von
fl. 4 bis 6, von fl. 8 bis
fl. 12 feine und feinste
Qualitäten in glatt und
gerauht.
Tausende
Herbst- Loden-
Coupons,
Länge
1-60 bis
1-80 Mtr., für Herren-
Lodenröcke, fl. 3.25 bis 4,
fl. 4.50 bis 6 feine und
feinste Specialitäten.
Tausende
Winter- Reste von
1-10 bis
1-27 Mtr.,
für Herren-
hofen, von fl. 2.50 bis 6.
Tausende
Herbst- und Win-
ter-Da-
mentuch-
Coupons,
ein abgepaßtes Kleid von
7 Meter fl. 3.95 bis 8.
Tausende
Winter- Tricot-
Loden,
Palmerston-Luche für
jeden Beruf und Zweck,
unerreicht gut und billig.
Tausende
Anzug- u.
Herbst-
Salon- Reste;
schwarzes
Tuch, 3-25
Meter lang, rein Wolle,
fl. 7.80 bis 12.
Tausende
Herbst- und Winter-
Muster sendungen an
Schneider und Private
über Verlangen gratis
und franco.
Tausende
Anerkennungs- u. Dank-
schreiben aller Berufs-
klassen.
Versandt
gegen Nachnahme oder
Borauszahlung.
Für Nichtpassendes Er-
satz des Kaufpreises bar und
franco.
D. Wassertrilling,
Tuchhändler,
**Boskowitz nächst
Brünn.** (3723)**

Aufklärung.

Es gibt Leute, die der Brotneid allen Anstandes entblösst.
So gerieth einer unserer

Concurrenten

so sehr ausser Rand und Band
wegen der grossartigen Erfolge, welche

der gräfl. Esterházy'sche Cognac

erzielte (und des Rückganges seines eigenen Fabrikats — woran zwar nur die Qualität desselben Schuld sein kann —), dass er es nicht verschmähte, lägenhafte Gerüchte zu colportiren, um uns zu schädigen.

Der Concurrent, die Ihre Interessen mit solchen Mitteln wahren will — unser Befeid.

Unserseits erwähnen wir auf die masslosen und widersinnigen Anfeindungen ganz kurz,

dass nur der Esterházy-Cognac

auf allen beschickten Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet wurde, dass

nur die Esterházy-Cognacfabrik

Tausende von Anerkennungsschreiben von Capacitäten, Fachleuten, Apothekern, Kaufleuten und dem grossen Publikum besitzt, dass

nur der Esterházy-Cognac

einzig und allein der Liebling des Publikums ist.

Uns ist einzig und allein **das Urtheil des p. t. Publikums massgebend**, und dieses ist schon längst

zu Gunsten des Esterházy-Cognac

gefallen, indem man überall und allgemein hört,

der Esterházy-Cognac ist der beste!

Wir garantiren für die Güte unseres Cognac, **diese verschaffte uns die Sympathie des grossen Publikums**, welche zu erhalten wir auch fernerhin trachten werden, trotz aller Angriffe der bedauernswerthen, in ihrer Wuth lächerlichen Concurrent; ja wir werden uns sogar bemühen, uns noch mehr Gönner zu verschaffen.

Achtungsvoll

(3762*)

Graf Géza Esterházy'sche

Angyalfölder Cognacfabrik.

Prag 1891: Staatspreis.

Feigl's feinste (3635)
glycerin-Weissen-Seife

macht nach kurzem Gebrauche die Haut weich, geschmeidig, und gibt in Folge der vorzüglichen Zusammenfügung und des hohen Glycerin-Gehaltes dem Leint rosige Frische.
Preis per Carton à 3 Stück v. W. 1 fl.

Feigl & Co., Parfümerie, Prag.

Ich beehre mich anzuzeigen, daß ich meine
Advocatur-Kanzlei in Gottschee
eröffnet habe. (3760)

Gottschee, im October 1892.

Dr. B. Gottlieb.

Vier goldene Medaillen.

Chocolade Küfferle

— billiger —

als alle in- und ausländischen Chocoladen
bei feinerer Qualität.

In Laibach zu beziehen durch

H. L. Wencel,	J. Klauer,
M. E. Suppan,	Hugo Böhm,
Joh. Luckmann,	Rudolf Kirbisch,
Joh. Buzzolini,	J. Perdan,
Jeglić & Lešković,	Peter Lassnik.

Jos. Küfferle & Co.
in Wien. (3743)

Unterstützt den Deutschen Schulverein!
Dankend nimmt er Eure Spenden ein!

Ehren-Diplom
Agram.

1891.

Goldene Medaille
Temesvar.



Kwizda's
Restitutionsfluid



Waschwasser für Pferde.

Preis einer Flasche 1 fl. 40 kr. öst. Währ.

Seit 30 Jahren in Hof-Marställen, in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich Kwizda's Restitutionsfluid.
Zu beziehen in den Apotheken und Droguerien.

Haupt-Dépôt:

Franz Joh. Kwizda,

k. u. k. österr. u. kön. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker
Korneuburg bei Wien. (3614)

Wasserdichte LODEN-

wetter-Mäntel, Havelok, Menzlikoff, Jagdanzüge, Touristen-Kleider, Forst-Kleider, leichte Loden-Kleider für Bäcker und Mühlenbesitzer, Loden-Kleider für Landwirthe.

Alles zu staunend billigen Preisen in riesigster Auswahl fertig am Lager.
Provinz-Aufträge werden gewissenhaft ausgeführt, Muster kostenfrei gesandt.

Erstes Wiener Lodenkleider-Etablissement
„beim Tiroler“, (3757)

Leopold Justitz, Wien,
IX., Währingerstrasse 48.